**Aschermittwoch**
**14. Februar 2024**

Schrifttexte: Joël 2,12—18; 2 Kor 5,20—6,2; Mt 6,1—6.16—18

Über das Sterben des heiligen Ulrich berichtet Gerhard von Augsburg in der Lebensbeschreibung folgendes: „In jener Nacht, noch bevor die Morgenröte des Freitags recht zu sehen war, ließ er Asche in Form eines Kreuzes streuen, mit Weihwasser besprengen und sich darauf niederlegen. Und so lag er, bis die Morgensonne die ganze Weite des Erdkreises erleuchtet. […] und sogleich zur selben Stunde, da die Kleriker ergriffen die Litanei sagen, befahl er Gott seine Seele […]."[1]
Bei der Deutung dieses Ereignisses ist wichtig: Die Asche ist kein Hinweis auf den Tod; Bischof Ulrich setzt ein Zeichen der Buße und der Umkehr. Jesus hat davon gesprochen, dass das Reich Gottes nahe ist: *„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium"* (Mk 1,15). Das meint Jesus wortwörtlich. Wir sollen im wörtlichen Sinn uns umdrehen und weglegen und weglassen, was uns den Blick für Gott nimmt. Das Aschenkreuz, auf das sich Ulrich legen lässt, ist darum auch die Erinnerung, dass angesichts der sog. „Letzten Dinge" vieles auf einmal unwichtig und unbedeutend wird. Ulrich nimmt auf diesem Aschenkreuz die Ewigkeit in den Blick, indem er Buße tut im positiven Sinn. Er gibt den Dingen ihren Platz, indem er sich Gott zuwendet.
Das Aschenkreuz ist aber auch Zeichen dafür, dass wir Geschöpfe sind. Heute, am Aschermittwoch, wird uns Asche aufs Haupt gestreut. Und dabei wird jeder/jedem auf den Kopf zugesagt: „Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehrst." Dieser Satz erinnert an die biblische Erzählung vom Sündenfall. Da sagt Gott zu Adam: *„Im Schweiße deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zum Erdboden zurückkehrst; denn von ihm bist du genommen, Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück"* (Gen 3,19). Der Aschermittwoch erinnert uns daran, dass wir Geschöpfe sind und immer in der Gefahr sind, mehr sein zu wollen. Denn das ist ja übrigens die Ursünde. Die Schlange verführt in dem sie sagt: *„Ihr werdet wir Gott"* (vgl. Gen 3,5). Die zweite Frage, die also der Aschermittwoch stellt, lautet: Bin und bleibe ich Mensch? Auch dieser Aspekt ist übrigens mit dem Aschenkreuz des heiligen Ulrich verbunden.
Und noch ein dritter Aspekt. Bei der Weihe einer Kirche wurde früher im Eingangsbereich ein Aschenkreuz auf dem Boden gelegt. Es hatte etwa die Form eines Andreaskreuzes und sollte die Ecken des Kirchenraumes symbolisch verbinden. Sobald der Bischof die neue Kirche betreten hatte, schrieb er mit dem Bischofsstab in den einen Balken das griechische Alphabet von Alpha bis Omega und in den anderen das lateinische von A bis Z. Dieser Ritus war sicher auch Ul-

[1] Gerhard von Augsburg, Vita Sancti Uodalrici. Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich, lateinisch—deutsch. Mit der Kanonisationsurkunde von 993, Heidelberg 1993 (Editiones Heidelbergenses 24) I 27.

rich bekannt, und es gibt da unterschiedliche Deutungen. Mir persönlich ist naheliegend die Deutung des Alphabets an sich mit dem Satz aus der Offenbarung des Johannes: *„Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“* (Offb 22,13). In die Asche, die verweht wird — hier ist die Asche jetzt Symbol für den Tod — werden die Alphabete eingezeichnet, die von dem umfangen sind, der den Tod besiegt hat. So hat das Aschenkreuz auch eine österliche Perspektive. „Und so lag er [Ulrich] , bis die Morgensonne die ganze Weite des Erdkreises erleuchtete“, heißt es in der Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich. Diese Morgensonne ist die Sonne des Ostermorgens.

Mit einem Aschenkreuz werden wir heute bezeichnet. Es stellt die Frage: Was ist wirklich wichtig im Leben angesichts des Reiches Gottes? Es erinnert daran: Du bist Mensch, und fordert auf: Bleib Mensch. Und das Aschenkreuz hat eine österliche Perspektive; es verbindet uns vergängliche Menschen mit dem Auferstandenen.